

Einleitung

**Sehr geehrte Damen und Herren,
 liebe Kolleginnen und Kollegen,**

mit dem vorliegenden Themenheft möchten wir "Erfolgsgestories Jugendlicher aus den niedersächsischen Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren" in den Mittelpunkt stellen, um die wertvolle Arbeit die in den Einrichtungen geleistet wird, besonders plastisch darzustellen und die Leistung der Jugendlichen zu würdigen.

Dazu haben wir Jugendwerkstätten und Pro-Aktiv-Centren eingeladen einen Beitrag für das Themenheft, zur Verfügung zu stellen. Dieser Beitrag sollte die Geschichte und die Entwicklung von Jugendlichen darstellen, die eine Jugendwerkstatt oder ein Pro-Aktiv-Center durchlaufen haben und deren Unterstützung erfahren konnten.

Beispielhaft für die Arbeit der niedersächsischen Jugendberufshilfe finden Sie in dem vorliegenden Themenheft - einen bunten Strauß aus den eingereichten Erfolgsgeschichten, die sehr persönlich von den Jugendlichen selber, zum Teil von den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aber auch gemeinsam geschrieben wurden.

Dokumentiert sind scheinbar „unspektakuläre“ Erfolgsgestories junger Menschen. Es wird aber deutlich, wie mühselig, kleinschrittig und langjährig die Arbeit der Pädagoginnen und Pädagogen ist, bis die jungen Menschen eine Reife und Stabilisierung ihrer Persönlichkeit erfahren haben und sich zutrauen die nächsten Entwicklungsschritte zu gehen. Diese sind die Voraussetzung dafür, Entscheidungen zu treffen und aktiv und eigenverantwortlich zu handeln, um somit die Berufs- und Lebenswegplanung gestalten zu können.

Inhalt

Einleitung	1
Erfolgsgestories	2
- Thomas	2
A + W Jugendwerkstatt Sögel	
- Sarah	5
Pro-Aktiv-Center Göttingen kAöR	
- Marcel	8
Jugendwerkstatt Wilhelmshaven	
- Ayisel	10
Pro-Aktiv-Center Cloppenburg	
- Michael	14
A + W Jugendwerkstatt Sögel	
- Florian	16
Jugendwerkstatt Goslar	
- Herr T	18
Pro-Aktiv-Center Hameln	
- René	20
Pro-Aktiv-Center Salzgitter	
- Herr S	24
Pro-Aktiv-Center Hameln	
- Steffi	26
Pro-Aktiv-Center Landkreis Wittmund	
- Dennis	32
Pro-Aktiv-Center der Stadt Wilhelmshaven	
- David	35
Oldenburger Jugendwerkstatt	
Impressum	39

Für diese Förderung der jungen Menschen werden beträchtliche Ressourcen eingesetzt und beachtliche Erfolge erzielt, die langfristig dem individuellen und gesellschaftlichen Nutzen dienen, wie das vorliegende Themenheft zeigt.

Wir freuen uns sehr über das große Interesse und die Unterstützung und danken allen Kolleginnen und Kollegen, die an der Erstellung des Themenheftes mit Ihren „Erfolgsgeschichten“ beteiligt waren, ganz herzlich!

Und nun wünscht Ihnen das Referat Pro-Aktiv-Centren und Jugendwerkstätten der LAG JAW viel Spaß beim Lesen und gute Anregungen!

Erfolgsgeschichten

A + W Jugendwerkstatt Sögel

Die A + W Jugendwerkstatt Sögel arbeitet seit Jahren erfolgreich mit den Schulen und Betrieben der Region: Thomas Klöz findet seine persönlichen Erfolge und den beruflichen Start in einer Solarbaufirma.



Thomas Klöz, 19 Jahre alt, das jüngste von 9 Kindern einer Aussiedlerfamilie aus Russland.

Nach der Einreise in die BRD benötigte die Familie Unterstützung bei der sozialen und schulischen Integration. Besonders die Kinder waren in der Schule durch ihre Sprachprobleme benachteiligt und konnten sich nur schwer in das Schulsystem einfinden. Thomas erzielte trotz dieser Schwierigkeiten den Schulabschluss an der Förderschule und wurde an die Berufsbildende Schule weitergeleitet.

In einem riesigen Schulkomplex mit mehreren tausend Schülern eskalierten die persönlichen Probleme. Thomas fand sich in der Klassengemeinschaft nicht zurecht. Er hatte keine schulischen Erfolgserlebnisse und litt unter körperlichen und psychischen Spannungen. Das führte zunehmend zu Fehltagen, so dass der Schulsozialarbeiter sich intensiv um ihn bemühte und nach Hilfen suchte.

Die bekannte erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der Schule und dem A + W Bildungszentrum Sögel führte im Oktober 2011 zu einem Vorstellungsgespräch in der A + W Jugendwerkstatt. Hier erhielt Thomas Aufmerksamkeit und es wurden ihm die verschiedenen Berufsfelder mit ihren Werkstätten vorgestellt. Der junge Mann entschied sich für den Fachbereich Metallbau. Ein Schwerpunkt in der Jugendwerkstatt ist das praktische Erlernen von handwerklichem Können. Schulisches Lernen erfolgt anschaulich am Projekt und ist dadurch gut nachvollziehbar, auch für Schüler mit Lerndefiziten. Thomas erhielt einen Platz in der Jugendwerkstatt bis Ende des Schuljahres 2012.



Schon nach kurzer Zeit konnte eine gute Beziehung zum Team der Jugendwerkstatt aufgebaut werden. Ausbilder und Betreuer sorgten für eine wohlwollende Aufnahme in den Kollegenkreis der Werkstatt. Das waren die Voraussetzungen für Erfolgserlebnisse: Thomas bewies handwerkliches Geschick und freute sich über die fertigen Projekte. Wichtig war für ihn die überschaubare Arbeitsgruppe, wo er sich aufgehoben fühlte. Er erhielt Anerkennung, war zuverlässig und wurde immer wieder motiviert, ordentliche Leistungen zu zeigen. Er war schließlich ein selbstbewusster junger Mann, der ein Ziel vor Augen hatte: Er wollte einen guten Arbeitsplatz in einer Firma finden und sein eigenes Geld verdienen.

Die Ausbilder in der Jugendwerkstatt kennen die regionalen Betriebe durch eine jahrelange vertrauenswürdige Zusammenarbeit. Diese zeigt sich in der Vermittlung von jungen Leuten in betrieblichen Erprobungsphasen und in der erfolgreichen Integration in Ausbildungs- oder in Anstellungsverhältnisse. Es wird darauf geachtet, dass die im Bewerbungstraining angesprochenen Betriebe zu den Persönlichkeiten der jungen Erwachsenen passen. Die Stärken und Schwächen der Teilnehmer werden im persönlichen Gespräch ehrlich benannt, um

Misserfolge zu vermeiden. Thomas absolvierte zwei betriebliche Erprobungsphasen in verschiedenen Metallbaufirmen.

Ein wichtiges Thema ist die Erstausbildung, auf die die Jugendwerkstatt grundsätzlich hinarbeitet. Auch bei Thomas erfolgte ein erneuter Besuch in der Berufsschule. Leider erfolglos, er kann sich einen zuverlässigen Besuch der Schule nicht vorstellen, schon bald zeigten sich erneute Fehlzeiten. Schließlich konzentrierte Thomas sich im Bewerbungstraining auf die regionalen Metallbaufirmen, da er gerne bei seiner Familie im nördlichen Emsland bleiben wollte. Persönliche Beziehungen zu den Kollegen waren schließlich ausschlaggebend für eine Anstellung in der Solarmontage.

Wir wünschen ihm alles Gute für die Zukunft!



Thomas Klöz (3. von links) im Kreis seiner A + W Kollegen, hier auf Bildungsfahrt

Kontakt
Elisabeth Hüntelmann
A + W Bildungszentrum Sögel
Püttkesberge 13
49751 Sögel
Tel.: 0 59 52 – 93 93-16
Fax: 93 93-60
E-Mail: e.huentelmann@aw2000.de

Pro-Aktiv-Center- Beschäftigungsförderung Göttingen kAÖR**„Irgendwann hatte ich keine Lust mehr auf das Leben, was ich geführt habe“**

Sarah kam im Herbst 2010 auf Veranlassung der Reha-Beratung der Agentur für Arbeit ins Pro-Aktiv-Center für die Stadt Göttingen. Sie war zu dem Zeitpunkt 18 Jahre alt und hatte aufgrund sehr hoher Fehlzeiten in der Regelschule keinen Schulabschluss. Sie benannte für sich die Ziele, ihre Lese- und Schreibfähigkeit zu verbessern und den Hauptschulabschluss nachzuholen. Aufgrund ihrer extrem großen Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben besuchte Sarah zunächst einen über PACE finanzierten Alphabetisierungskurs. Im Herbst 2011 war sie soweit, dass sie die positive Einschätzung erhielt, eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme mit Hauptschulabschluss erfolgreich absolvieren zu können. Diese begann sie im November 2011. Mit zusätzlicher Nachhilfe und Gesprächsterminen bei PACE zur Bewältigung ihrer Prüfungsangst hat Sarah im Sommer 2012 sehr erfolgreich den Hauptschulabschluss erworben (Durchschnitt 1,6). Während eines Praktikums im Einzelhandel im Rahmen der BvB stellte sie fest, dass ihr dieser Berufsbereich sehr liegt, obwohl sie zu Beginn sicher war, dass sie Köchin werden wollte.

Im Anschluss an die BvB ist es beim PACE gelungen, sie in einen Ausbildungsplatz zur Fachpraktikerin im Verkauf (gemäß § 66 BBiG) ab September 2012 zu vermitteln. Sarahs erklärtes Ziel ist es, sich nach dieser zweijährigen Ausbildung über weitere Ausbildungen zur Verkäuferin, zur Kauffrau im Einzelhandel weiterzuqualifizieren. Für ihre Ausbildung steht Sarah zweimal pro Woche um 5:30 Uhr auf, um nach Hann.Münden zur Berufsschule zu fahren und besucht parallel zur Ausbildung weiterhin Nachhilfestunden in Deutsch.

Parallel zu den Qualifizierungsmaßnahmen und auch zur laufenden Ausbildung hat Sarah regelmäßige Beratungstermine bei PACE wahrgenommen und darüber verschiedene Problembereiche in den Griff bekommen: Allem voran das Thema Übergewicht – sie hat in den 2,5 Jahren bis heute über 40kg abgenommen, fühlt sich nun fitter, zufriedener und genießt, dass sie jetzt Zugang zu Lebensbereichen hat, die ihr früher verschlossen waren (Teilnahme am öffentlichen Leben mit Schule/Ausbildung, auch mal shoppen oder ausgehen). Sarah sagte, dass sie die Ausbildung im Einzelhandel mit ihrem früheren Gewicht gar nicht hätte

schaffen können. Ihr Gesundheitszustand hat sich durch die Gewichtsabnahme verbessert, so dass sie z.B. nicht mehr unter Schlafstörungen und Rückenschmerzen leidet. Über diese positive Entwicklung stärkte sie ihr Selbstvertrauen, so dass sie heute mehr Mut hat, sich Herausforderungen zu stellen, statt sich wie früher Dingen, die ihr Angst machen, zu entziehen.

Für ihre Zukunft hat Sarah neben der beruflichen Weiterbildung den Wunsch, den Führerschein zu machen, ein Auto zu haben und später eine eigene Familie. Ihre Ausbildung geht jedoch vor – es ist ihr sehr wichtig, ihrer Familie und sich selbst „etwas bieten zu können“.

Zurückblickend auf die Zeit, als sie in das Pro-Aktiv-Center kam, sagt Sarah, dass ihr über die Beratung bei PACE passende Möglichkeiten eröffnet wurden, um ihre schulische und berufliche Situation zu verbessern, und dass sie die notwendigen Qualifizierungsmaßnahmen ohne die Finanzierung über PACE nicht hätte wahrnehmen können. Als sehr hilfreich empfindet sie „das gute Klima“ bei PACE, dass ihre Stärken gesehen und Vertrauen in ihre Fähigkeiten gesetzt werden. Dies hat ihr sehr dabei geholfen, sich zu motivieren und sich etwas zuzutrauen. Und dass sie sich in Krisen immer an PACE wenden und sich unterstützen lassen konnte.

Sarah selbst formuliert ihre Entwicklung so:

Die Veränderung in meinem Leben

Vor zwei Jahren war ich noch anders als jetzt. Da hatte ich noch eine andere Einstellung, was Schule und Arbeit betrifft. Ich habe so gut wie nie die Schule besucht, ich hatte einfach keine Lust drauf. Die anderen Schüler waren mir zu dumm, was das Benehmen betraf. Mit meinen Lehrern kam ich auch nicht zurecht, da hatte ich erst recht keine Lust zur Schule zu gehen. Aus diesem Grund hatte ich überhaupt keine Wissenskenntnisse und konnte so gut wie gar nicht lesen und schreiben und was noch dazu kam, ich hab 108kg gewogen und das noch bei 158cm.



Irgendwann hatte ich keine Lust mehr auf das Leben, was ich geführt habe – nur in den Tag rein leben, vorm Fernseher zu sitzen und fressen und immer mehr in die Breite gehen. Ich wollte mich nicht mehr als ein Außenseiter fühlen. Ich kam mir zu unnützlich vor und einfach richtig asozial – ich habe mich dafür geschämt. Ich habe oft versucht abzunehmen, hat alles nicht funktioniert, auch das Arbeitsleben nicht. 2010 als mir endlich klar war, dass von nichts tun nichts kommt, hat es klick gemacht bei mir. Ich bin dann zum Arbeitsamt gegangen und habe mich beraten lassen. Ich musste erst mal was für's Lesen und Schreiben tun. Ich bin dann zur Abendschule in einen Alphabetisierungskurs gegangen und zusätzlich in eine Schulnachhilfe. Meine beiden Dozenten haben mir beigebracht, was ich in der Schule verpasst habe. Und auch das Pro-Aktiv-Center hat mir dabei sehr geholfen, hat sehr viel finanziert und bei der Nachhilfesuche, bei Gesprächen mit der Agentur für Arbeit und auch bei der Suche nach Ernährungsberatung und dem richtigen Kurs zum Abnehmen geholfen.

Meine Berater haben regelmäßig mit mir Termine gemacht, ob alles gut läuft und es mir gut geht. Was dann gut mit Deutsch war, zwar noch nicht wie es sein sollte, aber so dass ich an einer Bildungsmaßnahme teilnehmen konnte, wo ich meinen Hauptschulabschluss machen konnte und ich auch vieles andere lernen konnte.

Ich habe den besten Abschluss von dem ganzen Kurs gemacht und 46 kg abgenommen. Jetzt bin ich 20 Jahre alt und mache gerade eine überbetriebliche Ausbildung als Verkäuferin. Wenn es weiter so gut läuft, werde ich nach dieser Ausbildung auf Einzelhandelskauffrau erweitern und mit der Abschlussprüfung meinen Realschulabschluss erwerben.

Kontakt

Susanne Kessel

Beschäftigungsförderung Göttingen kAÖR

Pro-Aktiv-Center (PACE)

Hospitalstr. 20

37073 Göttingen

Tel.: 0551 - 69405-27

E-Mail: s.kessel@goettingen.de

Internet: www.bfgoe.de

Jugendwerkstatt Wilhelmshaven

Marcel Figule

Mein Name ist Marcel Figule, ich werde 20 Jahre alt und absolviere zur Zeit eine Ausbildung zum Zweiradmechaniker in Wilhelmshaven.

Während meiner Schulzeit wurde mir ADHS attestiert, dennoch habe ich die Hauptschule im August 2009 mit einem Hauptschulabschluss verlassen und dann eine Ausbildung in einer Tischlerei in Varel begonnen. Das bedeutete, jeden Tag erst einmal mit dem Rad zum Bahnhof, mit dem Zug nach Varel und von dort wieder mit dem Rad zur Arbeitsstelle. Ich hätte dies auf mich genommen, wenn das Arbeitsklima besser gewesen wäre und



man auf meine Beeinträchtigung durch das ADHS Rücksicht genommen hätte. So wurde im Einvernehmen im Oktober 2010 der Ausbildungsvertrag aufgelöst. In der Folgezeit wurde ich psychologisch begleitet, um mit dieser Misserfolgserfahrung besser umgehen zu können.

Im Januar 2011 startete ich zur Erfüllung meiner Schulpflicht in der Jugendwerkstatt Wilhelmshaven. Ich nutzte dort die Gelegenheit, einen anderen Arbeitszweig auszuprobieren und entschied mich für die Metallwerkstatt. Hier spürte ich, dass ich ohne Leistungsdruck wieder arbeiten konnte. Die Anleiter zeigten mir, wie ich etwas machen musste, anstatt lange Vorträge zu halten, bei denen ich mich nicht konzentrieren konnte. Anfangs habe ich noch zu oberflächlich und nicht ausdauernd genug gearbeitet, aber das hat sich im Laufe der Zeit verbessert. So habe ich auch wieder Erfolgserlebnisse gehabt und habe mir mehr zugetraut. Wenn ich das Gefühl hatte, dass man sich auf mich und meine Krankheit eingelassen hat, dann hatte ich keine Schwierigkeiten, aber es ist mir nicht immer leicht gefallen, Hilfe anzunehmen und andere Meinungen zu akzeptieren.

Ich wollte unbedingt wieder in eine Ausbildung kommen und habe mich um eine Ausbildung zum Bademeister beworben und sehr viel dafür trainiert. Im Nachhinein vielleicht zu viel,

denn ich war in dieser Zeit oft müde und nicht mehr konzentriert bei der Arbeit. Die Stelle habe ich leider nicht bekommen, aber mit Hilfe der Jugendwerkstatt und dem Jobcenter wurde ich für das EON-Projekt vorgeschlagen. Es gab zu diesem Zeitpunkt nur noch sechs freie Plätze. Ich habe am 1. 10. 2011 dort begonnen.

Die 10 monatige Maßnahme fand 7 Monate in dem Betrieb statt, in dem ich jetzt auch meine Ausbildung absolviere. Ich bin der einzige Auszubildende und komme sehr gut mit meinem Ausbilder aus, es herrscht ein tolles Betriebsklima und fühle mich sehr wohl. Als ich merkte, dass es in der Berufsschule schwierig wird, habe ich mich um Unterstützung bemüht und erhalte nun wöchentlich AbH. Voraussetzung für die Ausbildung war, dass ich einen Führerschein besitze. Mit finanzieller Unterstützung durch die Agentur für Arbeit habe ich meinen Führerschein machen können und im Sommer 2012 meine Ausbildung zum Zweiradmechaniker begonnen. Ich arbeite hier gern und übernehme auch am Wochenende Extradienste wie z.B. eine Fahrradstation bei der Wilhelmshavener Radtour der AOK. Zum Ausgleich zur Ausbildung und der Arbeit treibe ich sehr viel Sport.



Natürlich hat es immer Auf und Ab's gegeben. Es lief nicht immer alles so glatt, wie es jetzt erscheint, aber ich habe viel Unterstützung erhalten. Von meiner Familie, den Anleitern und Pädagogen und durch den Psychologen der KJP Wilhelmshaven.

Jetzt freue ich mich auf mein 2. Ausbildungsjahr und hoffe, weiterhin in meinem Betrieb arbeiten zu können.

Kontakt

Elke Wohler-Heckmann

BeKA - Beratung, Kommunikation und Arbeit - Gesellschaft für soziale und berufliche Integration e.V.

Ulmenstr. 55

26384 Wilhelmshaven

Tel.: 0 44 21 - 91 30 82 – 19

E-Mail: wohler@beka-info.de oder post@beka-info.de

Internet: www.beka-info.de

Pro Aktiv Center Cloppenburg

Ayisel

Heute ist es Ayisel, die Frau Block vom Pro-Aktiv-Center des Caritas-Sozialwerkes mit Tipps und Tricks versorgt. Vor acht Jahren sah das noch ganz anders aus: Ayisel A. aus Friesoythe hatte keine Idee wo es beruflich für sie hingehen könnte.

Der erste Kontakt zum Pro-Aktiv-Center entstand 2005, als Ayisel über ihre Schule an einem dreitägigen Berufsorientierungsseminar teilnahm. „Mädchen, du wirst was du willst!“ war der Slogan, an den sich sowohl Fallmanagerin Judith Block als auch Ayisel sofort zurückerinnern. Und genau dieser Spruch wurde bei der heute 22-Jährigen zur Realität: Ayisel arbeitet mittlerweile im Krankenhaus Bremen Ost als Pflegeassistentin.

In einem Interview berichtet die Tochter einer kurdisch-stämmigen Familie hautnah über die Probleme, auf die sie in den vergangenen Jahren gestoßen ist und erzählt über ihre Erfahrungen mit dem beruflichen Unterstützungsangebot des Pro-Aktiv-Centers im Landkreis Cloppenburg.



Wie sieht dein „normaler Arbeitsalltag“ heute für dich aus?

Ayisel: Ich bin im Krankenhaus Bremen Ost als Pflegeassistentin auf der Isolationsstation der Inneren Medizin im Schichtsystem tätig, mache also wöchentlich wechselnd alle Schichten (auch Nacht- und Teilschichten). Im Frühdienst klingelt mein Wecker schon um 5 Uhr, sodass ich um 6 Uhr den Dienst pünktlich zur Übergabe aufnehmen kann. Zuerst stehen die morgendlichen Checks bei den Patienten an: Temperaturmessen, Unterstützung beim Verabreichen von Injektionen und beim Austeilen der Medikamente und Protokolle führen. Dann muss die Patientenpflege erledigt werden, wobei ich sogar schon Azubis und Pflegeschüler anleiten darf. Dabei denke ich immer an mich damals, versuche deswegen auch praktikable Tipps mitzugeben. Um 9 Uhr komme ich in meiner Frühstückspause kurz zur Ruhe, während die Kollegen den Patienten das Essen servieren. Im Anschluss bin ich wie-

der gefragt: es müssen Operationsvorbereitungen erledigt werden und Patienten in den OP geschoben werden. „Zwischen Fahrstuhl und OP-Schleuse“ versuche ich den Patienten die Angst zu nehmen und ihnen gut zuzureden - das ist mir besonders wichtig. Mittags stehen meistens Schreiarbeiten an: Ordner und Laborberichte abheften und übertragen sowie Patientendaten eintragen. Ab 13 Uhr ist dann die Übergabe mit der Spätschicht, sodass ich meistens um 14:30 Uhr Feierabend habe.

Du arbeitest im sozialen/medizinischen Bereich – was ist dir dort besonders wichtig?

Ayisel: Ich habe oft mit Sterbenden zu tun und kann mich auch noch gut an den ersten Toten auf unserer Station erinnern. Das war ganz hart für mich und ich wusste damals gar nicht wie ich mich richtig verhalten sollte. Heute versuche ich aufmerksam auf vorherige Anzeichen zu achten und spreche mich viel mit den Ärzten ab, sobald mir etwas auffällt. Mir ist dabei sehr wichtig, die Menschen nicht alleine sterben zu lassen. Irgendjemand sollte immer dabei sein, notfalls setze ich mich selber dorthin und halte seine/ihre Hand. Wir telefonieren wenn es möglich ist auch direkt mit den Angehörigen, wobei man dabei auch sensibel für deren Situation sein muss: ich versuche ruhige Minuten dafür finden und es ihnen z.B. nicht beim Autofahren zu erzählen.

Ich sehe viele schlimme Krankheiten, habe oft mit resistenten Keimen und inneren Infektionen zu tun. Das Gute ist, dass ich kopfmäßig davon nichts mit nach Hause nehme. Wenn ich Feierabend habe, habe ich Feierabend und das ist auch gut so.

Ich arbeite durchgängig mit unterschiedlichen Menschen zusammen. Das ist schön, weil es immer etwas Neues mit sich bringt. Lehrlinge versuche ich immer so gut es geht zu unterstützen und mich in sie hineinzusetzen.

Frau Block vom Pro-Aktiv-Center hat dich über längere Zeit begleitet. Wobei wurde dir konkret geholfen?

Ayisel: Während des Berufsorientierungsseminars wusste ich noch gar nicht, was ich beruflich machen wollte, danach war für mich schon klarer, dass ich den medizinischen Bereich ansteuern werde. Mit meinem damaligen Hauptschulabschluss hatte ich dort jedoch keine Chance. Ich erarbeitete mit Frau Block in Einzelgesprächen unterschiedliche Möglichkeiten, unter anderem freiwillige Praktika zu absolvieren und meinen Realschulabschluss nachzuholen. Das habe ich auf der Berufsfachschule Pflegeassistenz dann geschafft, wenn auch mit einem Wiederholungsjahr. Ich habe mich bei Fragen immer wieder an das Pro-Aktiv-Center

gewendet, habe dort auch Unterstützung beim Ausfüllen des BaföG-Antrags bekommen und beim Beantragen des deutschen Passes, was sehr aufwändig war. Zum Ende meiner schulischen Ausbildung konnte ich mit Hilfe von PACE professionelle Bewerbungsunterlagen erstellen und in ganz Norddeutschland verschicken. Für mich stand fest: ich will arbeiten - egal wo! Ich habe gemeinsam mit Frau Block Vorstellungsgespräche eingeübt, wobei ich viele wichtige Dinge über Auftreten und Körpersprache gelernt habe, die ich heute selber noch beachte und weitergebe. Da das Geld in unserer Familie immer sehr knapp bemessen war, erhielt ich Unterstützung beim Anschaffen von Schulmaterial, zusätzlichem Pflegematerial und beim polizeilichen Führungszeugnis. Außerdem konnte ich mir ein Fahrrad während eines Fahrradprojekts bauen, welches PACE ins Leben gerufen hat.

Frau Block war immer für mich da und hat überall geholfen und nach unterschiedlichen Möglichkeiten gesucht. Auch jetzt, wo ich in Bremen wohne und arbeite, haben wir noch ab und zu Kontakt.

Du hast mit der Hilfe vom Pro-Aktiv-Center also viele Hürden in deinem Leben gemeistert und hast heute eine Ausbildung in der Tasche. Glaubst du, dass du ohne die Unterstützung von PACE heute dort stehen würdest, wo du jetzt bist?

Ayisel: NEIN, AUF KEINEN FALL. Ich glaube ohne diese Hilfe wäre ich mittlerweile schon Mama von mindestens zwei Kindern und hätte gar keine Zeit mehr zum Arbeiten. Ich hätte niemals so sehr auf mich geachtet und meine Träume verwirklicht, wenn ich keine helfende Hand gehabt hätte. Auch als ich zwischenzeitlich keinen Ausweg mehr gesehen habe, hat Frau Block mich immer wieder neu motiviert. Meinen Bruder habe ich auch zum Pro-Aktiv-Center geschickt, damit er dort eine Perspektive entwickelt und Unterstützung bekommt. Ein guter Abschluss und eine Ausbildung ist das wichtigste im Leben, es bringt langfristig nichts, sich mit Hilfsjobs rumzuschlagen.

Mir ist wichtig darzustellen, dass es kein Zeichen von Schwäche ist, sich Hilfe an den richtigen Stellen zu suchen. Dadurch, dass man sich Unterstützung holt, wird man im Endeffekt selber stark und genau das ist bei mir passiert.

Ich bin der Meinung ein Angebot wie PACE muss es einfach geben!

Frage an Fallmanagerin Judith Block (PACE): Was war für Sie das besondere an „Ayisel's Fall“ und was zeichnete Sie als Fallmanagerin besonders aus?

Judith Block: Ich halte es für sehr besonders, dass ich Ayisel jetzt über 8 Jahre kenne und begleite. Oft sind unsere Unterstützungszeiten bei Fällen kurzweiliger. Bei Ayisel hat man immer wieder Ergebnisse gesehen und es ging voran, besonders weil sie stets aktiv mitgearbeitet hat. Besonders war für mich auch, dass Ayisel's Pläne und Ziele immer konkreter wurden. Am Ende wollte sie unbedingt arbeiten, es kam sogar ein Umzug in Frage. Diese Offenheit und Bereitschaft würde ich mir bei einigen Klienten in der Beratung häufiger wünschen, damit nicht von vornherein viele berufliche Optionen verbaut werden. Außerdem muss ich Ayisel und ihrer Familie ein ganz großes Lob aussprechen. Ayisel hat über Jahre ihr Ziel weiterverfolgt und wurde bei allen Plänen und beim Umzug von ihrer Familie 100 % -tig unterstützt. Das ist heute nicht selbstverständlich und Ayisel ist vielleicht auch für andere Jugendliche ein echtes Vorbild.

Mich zeichnete als Fallmanagerin aus, dass ich stetig eine regelmäßige Erreichbarkeit vorhalten konnte. Sei es vor Ort in der Beratungsstelle, telefonisch oder per Email. Außerdem waren eine gewisse Routine und mein breites Fachwissen in diesem Fall sicherlich sehr hilfreich. Die guten Kenntnisse über das Ausbildungs- und Schulsystem und die Kontakte vor Ort kamen hier sicherlich auch zum Tragen. Als Ayisel ihren deutschen Pass mit meiner Hilfe beantragen wollte, musste ich mir dieses Wissen auch erst aneignen, hatte aber u.a. durch guten Kontakt zum Jugendmigrationsdienst auch kompetente Ansprechpartner vor Ort.

Nach einigen Jahren der Anstrengung, der Erfolge aber auch Rückschläge, darf sich Ayisel A. heute staatlich examinierte Fachkraft für Pflegeassistenz nennen und ist mit ihrer derzeitigen Anstellung in Bremen sehr zufrieden. Sie hat aber noch ganz große Pläne: Ab Sommer 2013 wird sie berufsbegleitend in Bremen die Krankenpflegeschule besuchen und dort ihre Ausbildung zu Krankenpflegerin beginnen, die Zusage für den Ausbildungsplatz hat sie bereits in der Tasche.

Kontakt

Christiane Hüls
Caritas-Sozialwerk Vechta gGmbH
Pro-Aktiv-Center
Eschstraße 8
49661 Cloppenburg
Tel.: 04471 7045 14
E-Mail: huels@caritas-sozialwerk.de

A + W Jugendwerkstatt Sögel

A + W Jugendwerkstatt Sögel sorgt für persönliche Stabilisierung und berufliche Orientierung: Michael Robin freut sich über eine Ausbildung zum Bürokaufmann

Michael Robin, 19 Jahre alt, lebte mit seiner allein erziehenden Mutter unter schwierigen finanziellen und gesundheitlichen Verhältnissen.



Michael beendete die Hauptschule mit Abschluss der Klasse 10. Er erhielt ein ordentliches Abschlusszeugnis und konnte in der BBS den Sekundarabschluss I erreichen. Die Welt war in Ordnung, bis der Vater die Mutter mit den zwei Kindern verließ und diese in ein Chaos stürzten. Finanzielle Probleme, körperliche und psychische Schwierigkeiten und persönliche Auseinandersetzungen bestimmten das Tagesgeschehen in der Familie. Auch bei Michael war plötzlich alles schwierig. Er fand keine Lehrstelle und überbrückte die Zeit im Bundesfreiwilligendienst, hier im Bereich Pflege. Schon bald eskalierten die Probleme und man trennte sich im gegenseitigen Einver-

nehmen. Gleichzeitig steigerte sich die finanzielle Not, so dass die Mutter mit den Kindern Hartz IV beantragen musste.

Michael war arbeitslos und wusste nicht weiter. Er litt unter seiner persönlichen und beruflichen Situation, unter dem Verlust des Vaters zu Hause und fühlte sich gleichzeitig als Mann in der Familie überfordert. Jetzt bekam er ein Vorstellungsgespräch bei der Fallmanagerin des Landkreises, die seine berufliche Notlage erkannte und mit der A + W Jugendwerkstatt Kontakt aufnahm.

Michael war mit seinen schulischen Voraussetzungen und Interessen im Berufsfeld Verkauf/Büro richtig aufgestellt. Er bekam für 6 Monate einen Platz in der Jugendwerkstatt mit dem Ziel der Vermittlung in Ausbildung. In der Jugendwerkstatt erschien Michael sehr zuverlässig. Das berufspraktische Lernen fiel ihm leicht, er war gerne auch Pate für andere neue Teil-

nehmer. Michael hatte wieder Erfolgserlebnisse, die kaufmännischen Tätigkeiten und schulischen Herausforderungen machten ihm Spaß und er fühlte sich wieder anerkannt.

So konnte im Bewerbungstraining schon frühzeitig nach möglichen Ausbildungsbetrieben im kaufmännischen Berufsfeld Ausschau gehalten werden. Michael bewarb sich zielgerichtet bei kleinen und mittleren regionalen Unternehmen und bot ihnen auch eine betriebliche Erprobungsphase zum gegenseitigen Kennenlernen an. Zeitnah gab es Vorstellungsgespräche und Michael nahm ein erstes befristetes Praktikum an. In der Folge kam es zu wiederholten betrieblichen Erprobungen mit den vielfältigsten Auffälligkeiten: Fahrproblemen, Krankzeiten, sprachlichen Missverständnissen, unzumutbare Arbeiten und immer wieder vorzeitige Abbrüche.

In einer gemeinsamen Hilfekonferenz mit Vertretern aus den sozialen Netzwerken des Landkreises (sozialpsych. Dienst, Berufsberatung, Fallmanager, A+W Mitarbeiter usw.) wurden die Auffälligkeiten zusammen mit Michael und seiner Mutter erörtert. Verschiedene Lösungsschritte wurden beschrieben und einvernehmlich in Angriff genommen. Michael bekam Hilfe durch eine psychologische Beratung, so dass die angespannte Situation sich langsam löste.

Am 22. Mai 2012 um 15:30 Uhr hatte Michael ein gutes Vorstellungsgespräch und erhielt die Zusage für die betriebliche Ausbildung zum Bürokaufmann. Das vorausgegangene Praktikum hatte er erfolgreich absolviert.

Als Michael sich am 30.06.2012 aus der A + W Jugendwerkstatt Sögel verabschiedete, hatte er sein Ziel klar vor Augen: Er hatte für 4 Wochen einen Job in der Produktion angenommen, um noch ein wenig Geld zu verdienen und trat pünktlich zum 01.08.2012 seine Ausbildung zum Bürokaufmann an. Auch heute nach 10 Monaten ist Michael zufrieden in seinem Ausbildungsbetrieb. Herzlichen Glückwunsch!

Kontakt

Elisabeth Hüntelmann
A + W Bildungszentrum Sögel
Püttkesberge 13
49751 Sögel
Tel.: 0 59 52 – 93 93-16
Fax: 93 93-60
E-Mail: e.huentelmann@aw2000.de
Internet: e.huentelmann@aw2000.de

Jugendwerkstatt Goslar

Florian Strauß

Ich habe gerade meine MPU (Medizinisch-psychologische Untersuchung) bestanden und kriege nun meinen Führerschein zurück. Jetzt geht's wieder richtig vorwärts.

Ich heiße Florian Strauß und bin nun 25 Jahre alt. Meine Ausbildung zum Anlagenmechaniker für Sanitär, Heizung- und Klimatechnik habe ich im Januar 2007 erfolgreich abgeschlossen, danach war ich bei der Bundeswehr, anschließend hatte ich nur Gelegenheitsjobs. Die problematischen Umstände beschreibe ich jetzt hier eher nicht.



Niedersachsen/ Stephan Weil (SPD, l.), Oberbürgermeister von Hannover und Spitzenkandidat der SPD fuer die Landtagswahl in Niedersachsen, unterhält sich am Montag (23.07.12) in Goslar in einer Jugendwerkstatt der Diakonischen Beratungsdienste mit einem jungen Mann, der auf die Ausbildung oder das Arbeitsleben vorbereitet wird. Foto: Nigel Treblin/dapd

Da ich ein wirklich notorischer Raser war, habe ich meinen Führerschein nicht „verloren“ sondern er ist mir abgenommen worden. Das war 2009. Die Folge davon und von anderem war, dass ich keinen Job mehr bekam immer mit dem Hinweis – ohne Führerschein kein Bedarf! Und ganz schnell war ich bei Harz IV – Arbeitslosengeld II.

In der Jugendwerkstatt Goslar bin ich gelandet durch die Zuweisung

der ABf (Arbeitsgemeinschaft für Beschäftigungsförderung), wie die Arge in Goslar hieß, nun ist es ja überall das Jobcenter. Einerseits brauchte ich Kohle und 1€ die Stunde zusätzlich ist besser als gar nichts. Andererseits fiel mir die Decke auf den Kopf und ich brauchte irgendwie Regelmäßigkeiten. In der Juwe (Jugendwerkstatt) hatte ich geordnete Anfangszeiten, wo die Betreuer scharf drauf geguckt haben. Das für viele „Pflichtfrühstück“, das von der Hauswirtschaftsabteilung arbeitstäglich immer um 9:00 Uhr lecker auf den Tisch gebracht wurde, war für mich zum „Lustfrühstück“ geworden. Genau so verhielt es sich mit dem abwechslungsreichen Mittagessen, das es immer, wirklich immer um 12:30 Uhr gab.

Aufgrund meiner „Metallkenntnisse“ und weil ich es auch wollte, wurde ich in der Fahrradwerkstatt eingesetzt. Hier galt es, alten Fahrrädern neuen Schwung zu verpassen und kaputte Fahrräder zu reparieren. Den bürokratischen Spruch „das Sperrmüllaufkommen im Landkreis Goslar zu verringern“ habe ich auch mit befolgt und nicht mehr reparable Fahrräder in ihre Rohstoffe zerlegt. Hier war ich von Dezember 2011 bis Oktober 2012 gut beschäftigt.

Darüber hinaus konnte ich noch meine „Sozialstunden“ zusätzlich zum 1 € Job erledigen. Der Sozialpädagoge der Jugendwerkstatt machte es mir möglich, die „Geldstrafe“ in eine „Zeitstrafe“ (Sozialstunden) umzuwandeln. Durch die Regelmäßigkeit der Arbeit und der Möglichkeit, bei Bedarf immer jemanden ansprechbar zu erleben, habe ich mich so stabilisiert, dass ich im Oktober 2012 wieder in meinem alten Job erst einmal ohne Führerschein starten konnte.

Heute am 09. April 2013 bin ich zu den alten Kollegen und Betreuern in die Juwe zurück, um sie an dem freudigen Ereignis der Wiedererlangung der Fahrerlaubnis teilhaben zu lassen. Natürlich wurde ich gleich angequatscht, um diese Geschichte für die LAG JAW aufzuschreiben. Das haben wir dann zusammen mit Spaß gemacht.

Hinzufügen, ohne politisch werden zu wollen, möchte ich noch, dass Herr Stephan Weil seinen Wahlkampf für Niedersachsen in Goslar, auch in der Jugendwerkstatt begonnen hat. Herr Weil ist in der Zwischenzeit, wie jeder weiß, unser Ministerpräsident geworden – und ich kann bald mit Führerschein aus den Angeboten des Arbeitsmarktes aussuchen...
...und das kann auch nicht jeder.

Kontakt

Joachim Röpke

Jugendwerkstatt

Diakonische Beratungsdienste Goslar gGmbH

Obere Schildwache 6a

38640 Goslar

Tel.: 05321-3450-0

E-Mail: joachim.roepke@diakonische-beratungsdienste.de

Internet: www.diakonische-beratungsdienste.de

Pro-Aktiv-Center Hameln

Interview – Herr Tollkühn

Beschreiben Sie bitte ihre Lebenssituation zu dem Zeitpunkt, an dem Ihre Teilnahme am PACE-Projekt begann.

Herr Tollkühn: Als das PACE-Projekt begann hatte ich keinen Job und dadurch auch keine richtige Perspektive und dann bin ich nach einigen Gesprächen über das Jobcenter zu Impuls gekommen, zum PACE-Projekt.



Welche Problemlagen gab es zu diesem Zeitpunkt in ihrem Leben (nicht nur beruflicher Natur)?

Herr Tollkühn: Abgesehen davon, dass ich keinen Job hatte, gab es zuhause viele Geldsorgen. Außerdem gab es noch Probleme mit meinem Stiefvater, was dann wiederum extrem viele Probleme und eine schlechte Atmosphäre in der ganzen Familie überhaupt ausgelöst hat und das hat mich persönlich dann auch eher unglücklich und unzufrieden gemacht.

Welche Beratungs-, Unterstützungs- und Begleitangebote haben Sie durch das PACE-Projekt erhalten?

Herr Tollkühn: Im PACE-Projekt gab es viele Berufs- und Bewerbungshilfen, es gab Vermittlungen in Praktika etc. Eigentlich alles, was mich dann auch weitergebracht hat. Alles, was einen im Leben weiterbringen kann. Also auf das Berufliche bezogen, wobei man den Einfluss auf das Privatleben natürlich auch nicht abstreiten kann.

Welche Wirkung hatten diese Angebote auf Ihren persönlichen Entwicklungsprozess?

Herr Tollkühn: Durch das PACE-Projekt habe ich einen Job in einer Druckerei gefunden. Das hat mich dann auch mehr befriedigt, was dann wiederum zuhause auch mehr Frieden

gebracht hat. Dadurch, dass ich dann einen Job hatte, hab ich auch weniger Geldprobleme gehabt. Insgesamt war alles also etwas entspannter, die ganze Situation, beruflich und privat.

Wie stellt sich Ihre Lebenssituation zum Zeitpunkt des Austritts aus dem PACE-Projekt dar? Welche biografischen Perspektiven haben sich ergeben?

Herr Tollkühn: Biografisch läuft es super, da ich zu einem Einstellungstest der JVA Tündern (Jugendvollzugsanstalt) eingeladen wurde, den ich dann auch komplett bestanden habe, also alles dadurch dass ich im PACE-Projekt so eine super Bewerbung geschrieben habe, bzw. gelernt habe, so eine gute Bewerbung zu schreiben. Desweiteren arbeite ich nebenbei, wie bereits erwähnt, noch in der Druckerei. Und die Ausbildung, die sich in der JVA Tündern ergeben könnte wäre dann zum Justizvollzugsbeamten.

Vielen Dank für Ihre Offenheit. Ich wünsche Ihnen viel Glück für Ihre Zukunft und dass alles so klappt, wie Sie es sich vorstellen!

Kontakt
Dirk Begemann,
Pro-Aktiv-Center Hameln
IMPULS gGmbH
Ohsener Straße 106
31789 Hameln
Tel. 05151 9821- 29
Internet: www.impuls-hamelnpyrmont.de

Pro-Aktiv-Center der Stadt Salzgitter

Zur Person: René
 Alter bei Beratungsbeginn: 19 Jahre
 Zugang: ARGE (JC)
 Erstkontakt 07.05.2009

Der Kontakt zu dem Klienten, dessen Fallverlauf hier beschrieben wird, entstand durch seinen persönlichen Ansprechpartner bei der ARGE (jetzt Jobcenter). Im Anschluss an den Besuch der Jugendwerkstatt vermutete dieser weiteren erhöhten Betreuungsbedarf. Bei seiner ersten Vorsprache wirkte René niedergeschlagen, blickte ständig zu Boden, sein äußeres Erscheinungsbild war eher vernachlässigt. Eine Rückfrage bei der Jugendwerkstatt ergab hohe Fehlzeiten aufgrund von Kopfschmerzen und den Hinweis, der Klient sei unterfordert gewesen.

Als Ziel der Beratung bei PACE nannte der Klient die Aufnahme einer Ausbildung im KFZ-Handwerk. Da er einen guten Realschulabschluss vorweisen konnte, wurden entsprechende Bewerbungen erstellt und parallel dazu ein Praktikumsplatz gesucht und gefunden. Allerdings wurde er zeitgleich (ab 14.07.2009) in eine BVB-Maßnahme vermittelt, hier wurde jedoch ermöglicht, dass er im Praktikum bleiben konnte. Er lebte auf, achtete auf sein Äußeres und wirkte zufrieden.

Von PACE wurde ihm ermöglicht, im Juli 2009 an einem Projekt im Hochseilgarten teilzunehmen. Hier zeigte er erstaunlich hohe Kompetenzen im sozialen Bereich, Hilfsbereitschaft, Motivationsfähigkeit, vorausschauendes Denken. Bei den übrigen TeilnehmerInnen war er in kurzer Zeit durch sein sicheres Auftreten besonders bei schwierigen Übungen sehr beliebt und als Übungspartner erwünscht. Im September nahm René an dem von PACE



Juli 2009: Im Hochseilgarten der BBS Fredenberg, Salzgitter

initiierten Projekt „Bildhauerei“ teil und zeigte auch hier hohe soziale Kompetenzen. Er war motiviert und engagiert, obwohl er sich mit den kreativen Anteilen dieses Projekts nicht leicht getan hat. Anschließend kam es unerwartet wieder zu häufigen Fehlzeiten bei der BVB, begründet mit Kopfschmerzen. Sowohl dem Bildungsträger als auch PACE gelang es nicht, René zu einem erfolgreichen Abschluss der BVB zu führen.

Nach Beendigung der BVB am 30.03.2010 wurden gemeinsam Bewerbungen erstellt und von hieraus regelmäßig Kontakt per Telefon/SMS oder Mail gesucht und gehalten. In diesem Zusammenhang erbat der Klient im Sommer 2010 einen Gesprächstermin, er wollte von zuhause ausziehen. Nachdem mit ihm die gesetzlichen Grundlagen und Voraussetzungen besprochen worden waren, wurde der Klient aufgefordert, seine Beweggründe zu schildern:

Die familiären Verhältnisse hätten sich extrem verschlimmert. Bei PACE war zu diesem Zeitpunkt bekannt, dass der 13jährige Bruder extrem hohe Fehlzeiten in der Schule hatte, eine stationäre Gesundheitsprüfung durchgeführt werden sollte, zu der er von Renés Freundin begleitet werden sollte, damit er im Krankenhaus bleibt. Kurze Zeit später wurde er in der Kinder- und Jugendpsychiatrie Hildesheim stationär untergebracht.

Alle anfallenden Aufgaben bis hin zur Führung des Haushalts, der Versorgung des Hundes und die Verteilung der Tageszeitung in den frühen Morgenstunden (einer Nebenbeschäftigung der Mutter), oblagen René. Einen Gesprächstermin mit der Erziehungshilfe und der KJP Hildesheim in der häuslichen Umgebung des kleinen Bruders sollte René für seine Mutter wahrnehmen. Um die Mutter nicht in Misskredit zu bringen räumte er die offenbar in einem desolaten Zustand befindliche Wohnung rechtzeitig auf. Hintergrund dieser Situation war ein Suchtmittelproblem der allein erziehenden Mutter, unter dem der Klient wie auch der Bruder sehr litten. Die häusliche Konstellation hatte zur Folge, dass René nicht nur die alleinige Verantwortung trug sondern auch völlig mittellos war. Seine Leistungen nach SGB II flossen auf das Konto der Mutter, ebenso die des kleinen Bruders. Geld für Fahrkarten oder Briefmarken wurde ihm nur ausgehändigt, wenn sein Leistungsbezug gefährdet war. An Kleidung wurden ihm nur Schuhe finanziert. Seine durch eine Überzahlung aufgelaufenen Schulden wurden von der Mutter nicht absprachegemäß zurückgezahlt, sodass dem Klienten ein Mahnverfahren drohte.

Konsequenz aus dieser Situation, die sich schon über mehrere Monate erstreckte, war, dass René erneut in Depressionen verfiel und seine Berufswegplanung überhaupt nicht realisieren konnte. Im Gegenteil: Es entstand der Eindruck, dass die Verselbstständigung von René bewusst blockiert wurde, weil der Mutter klar war, dass ihr bei einem Wegzug von René die

eigene Alltagsbewältigung und Versorgung des jüngeren Bruders nicht gelingen würde. Damit ein Übergang ins Erwerbsleben möglich werden könnte, war die Anmietung einer eigenen Wohnung zwingend erforderlich.

Aufgrund der immer schwieriger werdenden Familiensituation entschloss sich René im Juli 2010 mithilfe von PACE einen Antrag auf Zustimmung zur Anmietung einer eigenen Wohnung zu stellen. Diesem wurde von der ARGE jedoch zunächst nicht zugestimmt, weil, nach Bekanntwerden der Lage, dadurch das Kindeswohl des Bruders gefährdet war. Rückfrage bei der Erziehungshilfe ergab, dass zeitgleich mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie die Herausnahme des Kindes aus der Familie entschieden worden war. Folglich wurde dem Antrag jetzt zugestimmt.

Renés depressive Persönlichkeitsstruktur war geprägt von dem Verlust des Vaters durch Suizid. Um ihn vor dem gewalttätigen Stiefvater zu schützen, wurde er von der Mutter in ein Heim gegeben. Seine Rückkehr in die Familie bedeutete die Auseinandersetzung mit deren neuem Partner, die nicht positiv verlief.

Für die Mutter und besonders den Halbbruder fühlte sich René in hohem Maß verantwortlich. Es fiel ihm unglaublich schwer, über die häuslichen Verhältnisse zu berichten und er bat immer wieder um Verschwiegenheit. Tränen unterdrückte er erfolgreich mit dem Hinweis: seit dem Selbstmord des Vaters und der Heimeinweisung habe er nicht mehr geweint und würde es auch nicht mehr tun.

Der Klient mündete ab 28.06.2010 zunächst in das Projekt „JoBzeit“ (Tagelohnprojekt mit freier Stundeneinteilung und enger Anbindung an die Jugendwerkstatt) ein und ab 29.08.2010 erneut in die Jugendwerkstatt, mit dem Ziel, ihn sofort in ein Praktikum zu vermitteln. Allerdings endete in diesem Moment die Betreuung durch PACE, und damit das im Rahmen des Case Managements geschaffene Arbeitsbündnis/Vertrauensverhältnis und die Weiterverfolgung der konkreten Ziele Schuldenregulierung und Umzug. Durch die organisatorische Nähe von PACE und der JW JoB (beides in Trägerschaft der Stadt Salzgitter) konnte die Betreuung von der Jugendwerkstatt aber quasi übergangslos weitergeführt werden. Im Rahmen des durch die Jugendwerkstatt vermittelten Praktikums war René in einer Dachdeckerei tätig, die ihm einen Ausbildungsvertrag versprach, wenn der Betrieb einen Zuschuss erhalten würde. Nachdem erfolgreich mit dem Arbeitgeberteam darüber verhandelt worden war, wurde die Einstellungszusage am 16.08.2010 aus nicht nachvollziehbaren Gründen zurückgezogen. Zum 30.08.2010 konnte die Jugendwerkstatt den Klienten, der an

der Arbeit inzwischen Freude gefunden hatte, erneut einen Praktikumsplatz in einem Dachdeckerbetrieb vermitteln. Die hier angebotene Ausbildung konnte René bereits am nächsten Tag aufnehmen.

Damit endete der Leistungsbezug und René stand vor dem Problem, zunächst ohne ein Einkommen seine erste Miete und den Lebensunterhalt finanzieren zu müssen. Er wandte sich erneut an PACE und gemeinsam wurden Anträge gestellt. BAB und Familienkasse konnten beide keine Leistungen berechnen, weil die Stellen ohne den Bescheid der jeweils anderen Stelle nicht entscheiden konnten. Die von der ARGE gewährte Überbrückung belief sich auf zwei Monatsmieten. Halbwaisenrente und Ausbildungsvergütung mussten für den Start in die Selbstständigkeit genügen. Da René im Umgang mit Geld, Zahlungsverpflichtungen und Vertragsabschlüssen völlig unerfahren war, kam es zur Verschuldung, die er aber nur verzögert offenlegte. René wirkte bereits wieder depressiv und überlegte, zurück zur Mutter zu ziehen. Dieser Entschluss wurde mittels einer Pro/Kontra-Frageliste geprüft und gemeinsam mit der Mutter diskutiert. Diese hatte aufgrund der Begebenheiten geschafft, ihren Lebenswandel grundlegend zu ändern und Arbeit aufgenommen. Dadurch entfiel bei seinem Rückzug in ihren Haushalt die Anrechnung seiner Einkünfte auf ihre bis dahin bezogenen ALG II-Leistungen, wodurch die erforderliche neue Schuldenregulierung möglich wurde. Die Entscheidung wurde befürwortet, auch unter dem Aspekt, dass beide mit der Trennung unglücklich waren. Das Mietverhältnis wurde beendet, die Mutter half, die Wohnung übergabertauglich zu gestalten. Um einen weiteren Fehltag zu vermeiden und Gewissheit über den ordnungsgemäßen Zustand zu erhalten, wurde die Übergabe von PACE durchgeführt. Außerdem wurde weitere Hilfe bei der Schuldenregulierung angeboten, aber nicht in Anspruch genommen. In Abständen erhielt René Nachfragen per SMS, die er positiv beantwortete.

Abgeschlossen wurde der Fall am 19.01.2012. Im Sommer 2012 kam René spontan in die Beratungsstelle, um zu berichten, dass es ihm gut ginge und er seine Zwischenprüfung mit guten Ergebnissen bestanden habe.

Am 28.03.2013 kam René zu PACE, um sein Einverständnis zur Veröffentlichung seines Falls zu geben. Dabei erzählte er ausführlich und begeistert von seiner Ausbildung und der Weiterentwicklung innerhalb der Familie. Seine Abschlussprüfung hat er im August 2013, er sieht ihr positiv entgegen und hat auch gute Chancen, vom Betrieb übernommen zu werden.

Kontakt**Friederike Weth****Pro-Aktiv-Center der Stadt Salzgitter****Stadt Salzgitter Fachdienst Kinder, Jugend und Familie****Marienbruchstr. 75****38226 Salzgitter****Telefon: 0 53 41 /44325****E-Mail: friederike.weth@stadt.salzgitter.de****Pro-Aktiv-Center Hameln****Interview – Herr Sadler**

Beschreiben Sie bitte ihre Lebenssituation zu dem Zeitpunkt, an dem Ihre Teilnahme am PACE-Projekt begann.

Herr Sadler: Zu diesem Zeitpunkt ging es in meinem Leben eher chaotisch zu. Ich hatte Grade noch einen knappen Monat Zeit, um eine eigene Wohnung zu finden, da sich meine Wohngemeinschaft aufgelöst hat. Ich war seit einem knappen



Jahr arbeitslos und so war die ganze Situation dann schon recht unangenehm.

Welche Problemlagen gab es zu diesem Zeitpunkt in ihrem Leben (nicht nur beruflicher Natur)?

Herr Sadler: Wie schon gesagt hatte sich meine WG aufgelöst, da ich mich mit meinem besten Freund zerstritten hatte. Dann hatte ich eben nur noch diesen einen Monat Zeit, um eine Wohnung zu finden, was ziemlich eng war. Beruflich lief auch alles nicht so gut, da ich keinen Job hatte, habe ich halt so in den Tag vor mich hingelebt und das war's. Also mir ist ziemlich die Decke auf den Kopf gefallen. Vorher habe ich zwei Ausbildungen abgebrochen und dementsprechend war es dann auch nicht leicht, in etwas Neues rein zu kommen, weil das viele potenzielle Arbeitgeber dann doch schon abgeschreckt hat.

Gab es dann zu diesem Zeitpunkt für Sie eine Perspektive, also konkrete berufliche Vorstellungen und Wünsche?

Herr Sadler: Ich wollte eigentlich schon immer das Selbe machen, also die Ausbildung zum Koch und diese erfolgreich beenden zu können. Das war schon recht klar, was ich da bezwecken wollte.

Welche Beratungs-, Unterstützungs- und Begleitangebote haben Sie durch das PACE-Projekt erhalten?

Herr Sadler: Ich habe am wöchentlichen Unterricht teilgenommen, die meiste Zeit habe ich bei Impuls in der Küche gearbeitet und des öfteren die Beratungsgespräche in Anspruch genommen. Dadurch wurde sich auch darum gekümmert, dass ich dann möglicherweise eine Lehrstelle bekomme. Ich bin dann in die FBW gekommen, das ist eine Umschulungsmaßnahme in der ich auch zur Zeit noch bin. Was ich auch sehr gut fand war zum Beispiel, dass mir auch zwischendurch die Möglichkeit gegeben wurde, während der eigentlichen Arbeitszeit beispielsweise Wohnungen zu besichtigen, wenn die Termine nicht anders gelegt werden konnten, da ich ja das akute Wohnungsproblem hatte. Und dadurch habe ich es letztendlich auch geschafft, dieses Problem zu lösen.

Welche Wirkung hatten diese Angebote auf Ihren persönlichen Entwicklungsprozess?

Herr Sadler: Beruflich ist es ganz offensichtlich, ich mache jetzt eine Ausbildung zum Koch im Krankenhaus, dort bin ich auch recht erfolgreich. Privat fühle ich mich einfach wesentlich besser seitdem, also man fühlt sich aktiver, man fühlt sich fitter und gesünder, da man wieder etwas Richtiges zu tun hat und nicht einfach nur den ganzen Tag „in der Ecke hockt“.

Frage: Das hört sich doch gut an. Dann wünsche ich Ihnen viel Glück für Ihre Zukunft und dass es weiter so gut läuft, vielen Dank für dieses Gespräch!

Kontakt

**Dirk Begemann
IMPULS gGmbH
Ohsener Straße 106
31789 Hameln
Tel. 05151 9821- 29
Internet: www.impuls-hamelnpyrmont.de**

Pro-Aktiv-Center - Landkreis Wittmund

Steffi Schirma - die Geschichte einer Schulverweigererin -

Die Geschichte von Steffi Schirma (Name geändert) im Pro Aktiv Center Wittmund beginnt im Februar 2012. Ich erhalte einen Anruf von Frau Müller, einer Sozialarbeiterin des Präventionsrates. Sie kümmert sich in unserem Landkreis um hartnäckige Schulverweigerer und um die Ableistung von Sozialstunden der jungen Leute. Frau Müller versucht immer wieder, Kontakt zur 17-jährigen Steffi und ihrer Mutter zu halten.

Steffi hat schon vor einiger Zeit den Auftrag bekommen, sich beim PACE zu melden. Sie verweigert völlig den Schulbesuch und ist auch sonst kaum von zu Hause wegzubewegen. Sie hat sich daran gewöhnt, erst gegen 12.00 Uhr aufzustehen. Frau Müller hat den Eindruck, dass Steffi nur faul ist. Einen Zusammenhang zum frühen Tod des Vater sieht Frau Müller nicht, auch wenn der gern als Entschuldigung genommen wird. Steffi hat bald einen Arrest vor sich, da sie ihre Sozialstunden (statt Bußgeld) nicht abgeleistet hat.

Mitte April 2012 erhalte ich die Rückmeldung von Frau Müller, dass Steffi ihren Arrest abgessen hat. Die Zeit in den zwei Wochen Arrest scheint Steffi viel ausgemacht zu haben. Sie hat sich vorgenommen, ein Praktikum bei einem Tischler zu beginnen. Frau Müller würde es vor allem gut finden, wenn Steffi die Maßnahme „Social Life“ (Projekt zum Abbau von Vermittlungshemmnissen für Schulverweigerer und schwer vermittelbare Jugendliche) des PACE Wittmund besucht. Dort könnte man sich ihrer annehmen und herausfinden, welche Perspektiven es für Steffi gibt. In dem Rahmen könnte sie auch Praktika absolvieren. Außerdem müsste sie dann regelmäßig aufstehen und an etwas teilnehmen, ein wenig entfernt von ihrer Mutter.

Es kommt Anfang Mai zu einer ersten Kontaktaufnahme durch eine Betreuerin des Projektes mit Steffi und ihrer Mutter. Mutter und Tochter erscheinen gemeinsam bei „Social Life“. Sie sind von ihrem Ort aus mit Zug und Bus nach Wittmund gekommen. Frau Schirma erzählt offen über ihre Lebenssituation: Steffis Mutter muss dreimal in der Woche zur Dialyse. Der Versuch einer Nierentransplantation ist gescheitert, da sie die Niere abgestoßen hat. Der

Vater von Steffi sei schon vor sieben Jahren gestorben. Er hatte ein Alkoholproblem und sein Tod war eher eine Erleichterung für Steffi und ihre Mutter.

Die Schulverweigerung hat in der 8. Klasse angefangen. Steffi hat die Klasse wiederholen müssen und sich in der neuen Klasse nicht wohlfühlt. Sie ist immer öfter „krank“ gewesen, bis sie sich nachher völlig in ihr Zimmer zu Hause zurückgezogen hat. Um der Schulpflicht doch irgendwie weiter nachzukommen, wurde sie im Anschluss bei der BBS angemeldet. Dort ist sie aber fast gar nicht gewesen. Das führte dann auch zu den Sozialstunden und der Haft.

In dem Ort, in dem sie mit ihrer Mutter wohnt, hat sie aber Freunde. Sie ist sehr aktiv im Boßeln und hilft häufiger bei den Nachbarn. Da sie die Leute kennt, hat sie dort keine Scheu. Sonst fällt es ihr sehr schwer, unter Menschen zu sein, die sie nicht oder nur wenig kennt. Frau Schirma erzählt, dass Steffi meist bis mittags schläft. Nachts sitzt sie lange vor dem Computer. Chattet oder spielt Ballerspiele, wie Steffi selbst sagt. Steffis Sprache der Betreuerin gegenüber ist abgehackt, mit Schimpfwörtern und Jugendsprache durchzogen. Sie tritt recht burschikos auf, während ihre zierliche Mutter sehr vorsichtig wirkt.

Dann erwähnt Steffi, dass die schrecklichste Zeit in ihrem Leben gewesen ist, als ihre Mutter wegen der Transplantation drei Monate im Krankenhaus gelegen habe und Steffi allein mit ihrem Vater gewesen ist; und nun die zwei Wochen im Jugendarrest. Da sie dort nicht mehr hin will, ist sie auch bereit Sozialstunden abzuleisten, aber draußen und es müsste körperliche Arbeit sein. Deshalb ist sie auch einverstanden mit dem Praktikum beim Tischler, der sie und ihre Mutter leider versetzt hat. Sie würde auch gern auf dem Bauhof arbeiten. Aber nicht so weit weg, damit sie mit dem Fahrrad fahren könne. Da inzwischen die ganze Gruppe zum wöchentlichen Gruppentreffen erschienen ist, schlägt die Betreuerin Steffi vor, sie könne den anderen Teilnehmern von „Social Life“ noch schnell „Hallo“ sagen, bevor sie geht. Da bricht Stefanie in Panik aus, das will sie nicht und sie fragt sogar, ob sie nicht über das Flachdach hinaus und weg kann, damit sie nicht an den anderen vorbei muss. Da das natürlich nicht geht, geht sie schnell durch den Raum, mit abgewandtem Kopf.

Ende Mai gibt es eine Rückmeldung der Betreuerin der Maßnahme: Steffi leistet im Moment ihre Sozialstunden auf dem Bauhof ab. Dort muss sie 8 Stunden pro Tag arbeiten, da das beim Bauhof nicht anders organisiert werden kann. Mit einigen Krankschreibungen versucht sie, soweit durchzuhalten. Für Steffi ist es grundsätzlich sehr wichtig, dass sie etwas mache,

um weiterhin Kindergeld und Halbwaisenrente zu bekommen. Die Betreuerin hat nicht den Eindruck, dass Stefanie faul sei, sondern echte Ängste habe. In der Nachbarschaft hilft Stefanie z.B. beim Rasenmähen und sie besucht regelmäßig ihren Boßelverein. Vor den anderen in der Gruppe von „Social Life“ scheint sie sich zu fürchten. Sie kam bisher immer in Begleitung ihrer Mutter und wollte jedes Mal vor der Gruppe flüchten. Es stellt sich damit die Frage, wie es in der Betreuung mit Steffi weitergehen kann. Ein Hausbesuch könnte eine Hilfestellung sein und später Termine in Begleitung der Mutter. Eine Verhaltenstherapie könnte auf längere Sicht eine Maßnahme sein.

Etwa vier Wochen später: Steffi möchte nicht an „Social Life“ teilnehmen. Da sie sich auf dem Bauhof sehr wohl fühlt, wäre es sinnvoll, sie dort weiter hin gehen zu lassen. Die Aktivierung als solche wäre wichtig und die Tätigkeit, um Kindergeld und Halbwaisenrente mit Stefanies baldiger Volljährigkeit weiterhin zu ermöglichen.

Therapie können sich Mutter und Tochter Schirma nicht vorstellen, obwohl die Mutter inzwischen merkt, dass ihr die Gespräche mit der Betreuerin vom Projekt gut tun und sie Gesprächsbedarf hat. Steffi ist aufgrund ihrer häufigen Rückenschmerzen auf eine eventuelle Nierenproblematik untersucht worden, doch es gab keine Auffälligkeit. Um eine Betreuung für Steffi und ihre Mutter zu Hause anzuregen, nehme ich Kontakt zum Jugendamt auf. Von dort sichert man mir zu, dass jederzeit eine Hilfe eingesetzt werden kann, wenn Mutter und Tochter es wollen.

In einer Fallbesprechung im Rahmen des Projektes „Social Life“ Ende Juli gibt es dann folgenden Stand: Steffi hat sich bis zur 8. Klasse normal verhalten. Dann habe sich das verändert. Steffi könnte zunehmend durch die schwere Erkrankung ihrer Mutter und zusätzlich durch die Probleme in der Schule überfordert gewesen sein. Die Mutter ist die einzige echte Bezugsperson für Steffi. Der Vater und die Großeltern sind schon verstorben. Es gibt noch eine Art Patentante, doch der Kontakt ist schwierig. In der Schule ist sie von einer Lehrerin vorgeführt worden.

Die Betreuerin des Projektes hat einen Hausbesuch gemacht, um irgendwie Kontakt herstellen zu können. Telefonisch ist in den letzten Wochen keiner erreichbar gewesen. Steffi hat aufgemacht, sei aber kurz angebunden gewesen und gab an, dass sie nun ihre Schulpflicht erfüllt habe. Therapie oder Familienhilfe wollte sie in keinem Fall. Sie habe einen Freund, der auf Montage arbeite und gut verdiene.

Für „Social Life“ gibt es keine Möglichkeit mehr, mit Stefanie zu arbeiten. Von Seiten des PACE wird jedoch eine Psychosoziale Betreuung für die Mutter angeregt, um die Familie auf längere Sicht zu entlasten.

Mitte August 2012 fahre ich nach schriftlicher Ankündigung selbst zu Steffi und ihrer Mutter. Wir haben uns bisher noch nicht gesehen, da Steffi immer nur Kontakt zur Betreuerin im Projekt gehabt hat. Frau Schirma und Steffi erwarten mich. Das alte Haus in dem sie leben ist klamm und völlig renovierungsbedürftig. Es gibt nur einen Holzofen in der Küche und sonst keine weiteren Heizungen im ganzen Haus. Alles ist nur spärlich und mit alten Möbeln eingerichtet.

Ich beginne das Gespräch: Es ginge nun darum, zu klären, wie es bei Steffi weitergeht und ob "Social Life" noch sinnvoll für sie wäre. Steffi habe sich selbst Gedanken gemacht, weil sie wisse, dass es so nicht weitergehen könnte. Ihr sei bewusst, dass Kindergeld und Halbwaisenrente wegfallen, wenn sie nicht tätig werde. Zunächst müssten noch ca. 60 Sozialstunden abgeleistet werden. Haft würde Steffi um jeden Preis vermeiden wollen. Sie würde gern wieder auf dem Bauhof arbeiten. Vielleicht wäre der Bauhof auf längere Sicht eine Option, vielleicht als EQJ. Steffi würde auf jeden Fall gern körperlich arbeiten, auch gern im Garten- und Landschaftsbau sowie im KFZ-Bereich.

Steffi wird immer offener im Gespräch und erzählt selbst, sie habe die 8. Klasse wiederholen müssen und habe eine Lehrerin gehabt, von der sie sich "gemobbt" fühlte. Steffi habe von Westerholt nach Esens auf die Schule wechseln wollen, doch der Schulleiter habe das damals nicht erlaubt. Damit seien ihre Fehlzeiten angefangen. Dann sei Steffi zur BBS gegangen und dort habe sie sich auch nicht wohlfühlt. Immer aus Sorge, wieder vorgeführt zu werden. Der Bereich Schule sei für sie inzwischen undenkbar geworden, zumal sie dort seit zwei Jahren raus sei. Eine sehr große Sorge sei immer die Krankheit der Mutter gewesen. Seit Steffi drei Jahre alt ist, sei die Mutter krank. Auch wenn Mutter und Tochter immer mal darüber sprechen, gebe es keine Perspektive. Um beide zu entlasten, wäre vielleicht eine psychosoziale Betreuung gut. Das könnte sich Frau Schirma aber in Ruhe überlegen und mich anrufen, wenn das in die Wege geleitet werden sollte. Steffi würde gern mit dem PACE zusammenarbeiten. Die Betreuerinnen vorher hätten sie zu sehr bedrängt und wenig Verständnis gehabt.

Dass sie nicht gern in der Gruppe von Social Life gewesen sei, habe mit ihrer Erwartung zu tun gehabt, dass Steffi sich nicht noch mit den Problemen anderer beschäftigen könnte. Sie habe selbst zu viele Sorgen in ihrem Kopf. Disco-Besuche oder Spiele im Boßelverein seien kein Problem für sie. Sie würde auch nicht gern ohne ihre Mutter oder weiter weg von ihrer Mutter etwas unternehmen, falls der Mutter etwas passiere. Steffi sei nach Angaben der Mutter selten so offen in einem Gespräch gewesen wie an diesem Tag. Sie scheine wirklich motiviert zu sein, etwas zu verändern und sich nun an die Hand nehmen zu lassen. Nach Rücksprache mit dem Richter und einem Kollegen vom Bauhof kann Steffi Anfang September mit den Sozialstunden anfangen.

Nach zwei Wochen meldet sich der zuständige Leiter vom Bauhof. Steffi arbeite nicht richtig mit und habe sogar einmal unter einem Baum geschlafen. So könnte Steffi nicht weiter beim Bauhof bleiben. Umgehend rufe ich Frau Schirma an, um herauszufinden, was mit Steffi los ist. Frau Schirma erzählt, dass Steffi wieder starke Rückenschmerzen gehabt habe und viele Arbeiten nicht machen könnte. Sie habe sich nur an einen Baum gelehnt wegen der Rückenschmerzen. Von Seiten des Bauhofes gebe es aber keine Chance mehr. Man müsste sich einen neuen Ort suchen, wo sie die Stunden machen könnte. Eine Idee ist, dass Steffi dem Hausmeister einer Schule helfen könnte. Sie könnte sich im Vorfeld mit der Schulsozialarbeiterin bei der Schule treffen und werde von ihr auch seelisch unterstützt. Der Hausmeister würde dafür sorgen, dass Steffi nicht in den Pausen eines Schulvormittags arbeite, um nicht von Schülern angesprochen zu werden. Dann erscheint Steffi nicht, um die Sozialstunden anzutreten.

Die Schulsozialarbeiterin meldet sich und später Frau Schirma: Steffi habe eine zu große Hürde, um sich an einer Schule aufzuhalten. Man könnte die zuständige Schulpsychologin einschalten, um herauszufinden, welche Hilfen man Steffi noch anbieten kann. Ich rufe umgehend die Schulpsychologin an, die sich sofort zu einem Termin bereit erklärt. Steffi möchte den Termin aber nicht wahrnehmen. Sie sei ja nicht verrückt. Nun muss in jedem Fall eine neue Möglichkeit her, damit Steffi ihre Sozialstunden ableisten kann. Der Bauernhof in Stedsdorf sei ihr zu weit. Die einzige mögliche KFZ-Werkstatt nimmt keine Frauen, weil es für sie keine entsprechenden Toiletten gibt.

Dann bietet sich der Versicherungsmakler der Familie Schirma an. Er kenne Steffi schon seit fünf Jahren und es habe sich in der Zeit ein gewisses Vertrauensverhältnis aufgebaut.

Von Seiten des Gerichtes wäre es egal, wo Steffi ihre Sozialstunden macht und vielleicht könnte man diese Zeit auch wie ein Praktikum zur Berufsorientierung nutzen. Der Versicherungsmakler kann Steffi jeden Tag sogar mitnehmen, zudem ist sein Büro nicht allzu weit von der Familie entfernt. Im Rahmen von 6 Wochen leistet Steffi sehr motiviert halbtags ihre Stunden ab. Sie wird eng begleitet und findet Gefallen an der Büroarbeit. Sie ist sogar bei einigen Kundengesprächen dabei und wird dafür gelobt, dass sie sehr gut zuhört und die Inhalte des Gespräches erstaunlich gut einsortieren kann.

Der Makler hat einen Draht zu Steffi und stärkt sie, sich eine eigene Wohnung zu suchen, die sie mit ihrem 18. Geburtstag beziehen kann. Ein Bekannter der Familie hat eine freie, gut ausgestattete Oberwohnung, die er ihr vermieten würde und die nur wenig entfernt von Frau Schirma sei. Um die Wohnung finanzieren zu können, wird ein Termin im Arbeitsamt ausgemacht, den ich begleite.

Steffi soll bald an einer berufsvorbereitenden Maßnahme teilnehmen. Damit hätte sie Anspruch auf Berufsausbildungsbeihilfe. Steffi drängt es überraschenderweise aber eher in die eigene Wohnung und so mietet ihr Freund, der auf Montage arbeitet, die Wohnung für sich und Steffi an. Sie beschwert sich zunehmend über ihre Mutter, die sich hängen lasse und nichts mache, außer zur Dialyse zu gehen.

Die berufsvorbereitende Maßnahme beginnt für Steffi erst in drei Monaten und sie steckt sich das Ziel, in der Zeit den Führerschein zu machen. Ihr Freund würde ihr den Führerschein sogar bezahlen. Bei einem Hausbesuch in ihrer neuen Wohnung erzählt sie stolz, dass die Theorieprüfung für den Führerschein bald ansteht.

Frau Schirma hält sich auch oft in Steffis Wohnung auf, was Steffi inzwischen aber immer häufiger nicht mehr Recht ist. Die Mutter selbst möchte sich aber noch keine neue Wohnung suchen. Es würden zu viele Erinnerungen an ihrem jetzigen Haus hängen, auch wenn es total renovierungsbedürftig ist. Sie habe aber angefangen, zu entrümpeln und zu streichen.

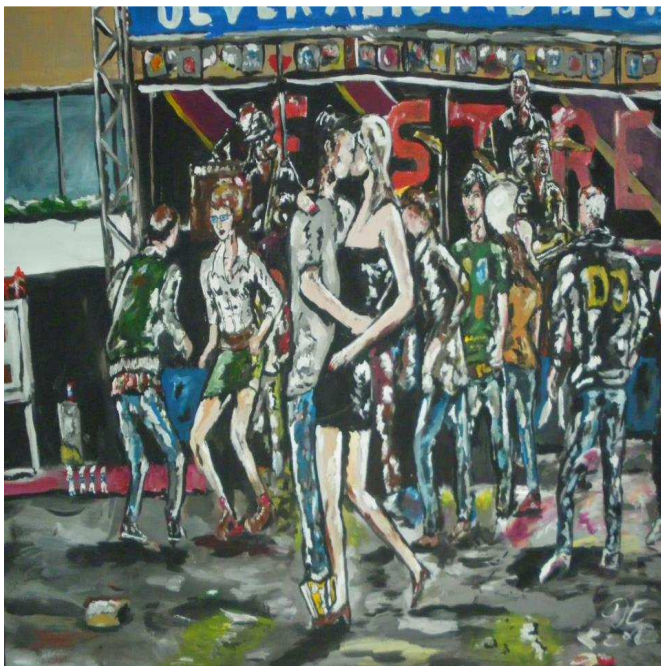
Steffis Wohnung ist sauber und liebevoll eingerichtet. Sie erzählt, dass sie sich schnell heimisch gefühlt hat. Nur manchmal fehle ihr das gemütliche Bett in ihrem Kinderzimmer. Sie habe immer zu tun. Mal Fahrschule, aufräumen, Besuch von Freundinnen, mehr Diskobesuche am Wochenende. Sie genieße die neue Freiheit.

Sie werde bald die Maßnahme besuchen. Wenn diese nichts für sie sei, weil sie sich so sehr an die Schule erinnert fühle, werde sie sich in einem Betrieb bewerben, der Kräfte anlerne. Es sei schön, so unabhängig zu sein und das wollte sie auch weiterhin. Es ist inzwischen März 2013.

Kontakt
Ines Albers
PACE Landkreis Wittmund
Dohuser Weg 34
26409 Wittmund
Telefon: 04462-86 1359
eMail: Ines.Albers@lk.wittmund.de

Pro-Aktiv-Center der Stadt Wilhelmshaven

Dennis: „Mit 35 will ich den Durchbruch geschafft haben“ - vom ALG II-Bezieher zum jungen Künstler –



Dennis wurde 1984 in Wilhelmshaven geboren und wuchs gemeinsam mit seinen Geschwistern bei seinen Eltern im Wangerland/Friesland auf. Im Grundschulalter litt er unter Konzentrationchwierigkeiten, woraufhin zahlreiche Arztbesuche folgten. Die elterliche Sorge stieg, als es später um die berufliche Zukunft ihres Sohnes ging. Der Beginn einer Ausbildung zum Maler und Lackierer machte einen Umzug nach Wilhelmshaven erforderlich. Leider

musste er diese nach einiger Zeit abbrechen, was den Bezug von Arbeitslosengeld II für den Jugendlichen erforderlich machte. Während einer überbetrieblichen Ausbildung erlernte er den Beruf der Fachkraft im Gastgewerbe. Das Pro-Aktiv-Center unterstützte ihn im Anschluss bei der Suche nach einer Arbeit. Zahlreiche bundesweite Bewerbungsbemühungen, die durch das Pro-Aktiv-Center unterstützt wurden, blieben im Anschluss an diese Ausbildung lange erfolglos.

Im Verlauf der Beratung stellte sich heraus, dass Dennis sehr gerne in seiner Freizeit zeichnete. Mit der Bitte, einen Blick auf die Zeichnungen werfen zu dürfen, präsentiert er eine Mappe voller Skizzen von prominenten Personen. Angetan von seinen Werken wurde ihm vom Pro-Aktiv-Center dringend ans Herz gelegt, sein Können mit fundiertem Fachwissen zu untermauern. Gesagt - getan fing Dennis an, sich an empfohlene Zeichenschulen zu wenden und ergänzte hier sein Talent mit dem richtigen „Know-how“. Seither entwickelte er sein Können immer weiter und holte sich bei Bedarf auch Tipps von Malern aus der Region. Zeitgleich ermutigte das Pro-Aktiv-Center den Jugendlichen fortwährend, sich um Arbeit zu bemühen. Der Erfolg stellte sich bald ein. Dennis konnte sich durch Jobs in einem Hotel und der Gastronomie unabhängig von Transferleistungen machen.



Die Werke von Dennis lassen sich vor allem in den Bereich Pop Art einordnen. Aber auch andere Bereiche der Kunst beschäftigen den jungen Künstler. Ob Bleistiftzeichnungen, Portraits oder Malerei in Acryl – seine künstlerische Vielseitigkeit kennt keine Grenzen. Insgesamt betrachtet spricht seine Kunst jedoch eine junge Sprache.

Zu seinen inspirierenden Vorbildern zählen unter anderen die Künstler Gottfried und Mercedes Helnwein, Daniel Richter, Jonathan Meese aber auch die Sänger-Legende Freddie Mercury. Zudem setzt die Affinität zu New York deutliche Akzente in seinen Bildern. Aber auch die Heimatverbundenheit spiegelt sich in seinen Werken.

Mittlerweile stellt Dennis seine Bilder in Galerien und öffentlichen Einrichtungen wie Banken, Schulen und Rathäusern aus. Als Straßenkünstler stellte er sein Können 2011 auf dem Altstadtfest in Jever unter Beweis. Im darauf folgenden Jahr durfte er bereits das Plakat für das Altstadtfest erstellen. Und in diesem Jahr werden seine Werke bei der Internationalen Gartenschau in Hamburg zu bewundern sein.

Dennis ist sehr stolz auf das, was er bis jetzt erreicht hat und wie gut seine Werke ankommen. Seine Bilder werden mittlerweile zu Preisen von 100 bis 300 € gehandelt. Dennoch verschweigt er nicht, dass es auch Zeiten gab, in denen es ihm nicht so gut ging. Es war aber stets sein Bestreben gewesen, finanziell auf eigenen Beinen zu stehen und für sein Ziel zu kämpfen. Zurzeit muss er sich noch ein paar Euro zum Lebensunterhalt dazu verdienen. Aber mit 35 Jahren will er den Durchbruch geschafft haben, um ausschließlich von seiner Kunst leben zu können.

Den jungen Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen oder die gerade eine schwierige Phase durchlaufen möchte er mit auf den Weg geben, dass sie es schaffen können, wenn sie eine Perspektive, ein Ziel vor Augen haben und an sich glauben. Weiter rät er, dass man sich gerade in diesen Phasen Unterstützung holen und nicht den Kopf in den Sand stecken sollte.

Kontakt:
Uta Nürnberger
Pro-Aktiv-Center der Stadt Wilhelmshaven
Totenweg 1
26386 Wilhelmshaven
Telefon: 04421 981016
email: nuernberger@gag-wilhelmshaven.de



Oldenburger Jugendwerkstatt

David S. heute 20 Jahre alt

- Eintritt in die Oldenburger Jugendwerkstatt als Schulpflichterfüller im Schuljahr 2009/2010
- Anschließend Verbleib in der Jugendwerkstatt bis Sommer 2011
- Teilnehmer im Hauptschulabschlusskurs 2010/2011
- August 2011 Aufnahme einer Ausbildung als Konstruktionsmechaniker in einem Stahlbaubetrieb

Frühsommer 2009

Schweigend sitzt David, 16 Jahre alt, zwischen seiner Mutter und seiner Lehrerin vor mir im Beratungsgespräch. Seine Kapuze hat er sich tief ins Gesicht gezogen. Seine Augen blicken nur hin und wieder verunsichert hoch. Er wirkt, als wolle er am liebsten woanders sein. Das Reden fällt ihm schwer und seine Lehrerin übernimmt das Wort.



David ist in der 9. Klasse einer Hauptschule. Seit Monaten geht er nicht zur Schule, kann morgens nicht aufstehen und distanziert sich immer mehr von seinen Mitschülern und Freunden. David hat seit der 7. Klasse eine Angststörung entwickelt. Es gab viele Gespräche mit PsychologInnen und etliche ambulante Therapien. Zuhause schließt er sich in sein Zimmer ein und nimmt nur wenig am Alltag der Familie teil. Gerne beschäftigt er sich mit Computerspielen. Dann ist David in seiner Welt. Unangreifbar von anderen. Da kann David selbst bestimmen, wie es weiter geht und sein eigener Held sein. Aufgrund seiner hohen Fehlzeiten und seiner mangelnden Mitwirkung in der Schule fallen seine Noten sehr schlecht aus. Eine Versetzung ist nicht mehr gegeben.

Seine Mutter und auch seine Lehrerin machen sich Sorgen. „Wie soll es weitergehen?“

David braucht Unterstützung. Das ist klar! Einen anderen Rahmen als Schule. Und er muss seine Berufsschulpflicht absolvieren, entweder durch den Besuch einer Vollzeitberufsschule oder z.B. durch eine Ausbildung. Doch beide Wege sind derzeit für David nicht zu schaffen. Durch die enge Zusammenarbeit der Oldenburger Jugendwerkstatt mit den Schulen ist Davids Lehrerin gut informiert und weiß, dass David seine Berufsschulpflicht im SiJu Projekt (Schulpflichterfüllung in Jugendwerkstätten) der VHS erfüllen kann, dass er hier eine gute Unterstützung erhalten wird, seine privaten und/oder schulischen Hürden und Probleme zu überwinden. Dies könnte ein neuer Start für David sein. Zunächst könnte er die Jugendwerkstatt im Rahmen eines Schnupperpraktikums kennen lernen. Ob er sich darauf einlassen wird und diese Chance annimmt?

Zwei Wochen nach unserem Gespräch erscheint er tatsächlich zum abgemachten Praktikum. Jetzt ist viel Geduld und Beziehungsarbeit gefragt. David soll sich angenommen fühlen und Sicherheit bekommen. Wenn es nicht gelingt, dass er Vertrauen aufbauen kann, wird er das Schnupperpraktikum abbrechen und nach den Sommerferien nicht in der Jugendwerkstatt neu starten. Ziel ist es, dass David es schafft, morgens aufzustehen und selbständig zur Jugendwerkstatt zu fahren, dass er es schafft, pünktlich zu sein, wieder Freude am Lernen findet. Er soll seine Gruppenangst und die Angst vorm Versagen ablegen und sein Selbstbewusstsein muss gestärkt werden.

Die Praktikumstage verlaufen sehr schleppend. Jeden Morgen rufe ich David an oder hole ihn von Zuhause ab. Er wirkt immer noch distanziert und ängstlich. Redet kaum! Nur wenn er angesprochen wird, antwortet er. Während seines Praktikums hat er die Möglichkeit einen der verschiedenen Praxisbereiche der Jugendwerkstatt kennen zu lernen. David entscheidet sich für die Zimmerei. Mit dem Anleiter der Zimmerei versteht er sich sofort. Die Tätigkeiten scheinen David gut zu gefallen, schon bald kann er kleine Arbeitsaufträge selbstständig ausführen.

Kurz vor Ablauf des Praktikums kommt David zu mir und fragt mich, ob er zum neuen Schuljahr bei uns starten kann. Er will seine Chance nutzen und versuchen, seine Schulängste zu überwinden. Damit habe ich nicht gerechnet. Ich lächle David an, lege meine Hand auf seine Schulter und sage ihm, dass ich mich sehr auf ihn freue und zum ersten Mal sehe ich seine Augen und ein freundliches Lächeln unter seiner dunklen Mütze hervorleuchten. Nach den Sommerferien startet David in einer Gruppe von 13 SiJus in der Oldenburger Jugendwerkstatt. Die Gruppensituation ist nicht einfach für ihn. Zu meiner Freude hat er sich neben

einen Schüler gesetzt, der seinem Typ sehr ähnelt. Ich erkläre der Klasse, dass sie alle von unterschiedlichen Schulen kommen. Jede/r seine/ihre eigene Geschichte hat, dass es aber für alle einen gemeinsamen Grund gibt, weshalb sie jetzt in der Jugendwerkstatt sind, nämlich ihre Entscheidung, noch einmal neu zu starten. Und dass jeder für diese Entscheidung Respekt und Anerkennung verdient. Mit seinem neuen besten Freund Florian an der Seite, schafft David es ganz langsam, sich zu öffnen. Die Gespräche mit den SozialpädagogInnen und das Gefühl von Anerkennung helfen ihm sehr, seine Ängste in der Gruppe immer mehr abzubauen. David hat sich eine feste Rolle in der Klassengemeinschaft erarbeitet. Er wird akzeptiert und gemocht. Niemand ist da, der ihn auslacht oder ausgrenzt. Auch erlangt er wieder mehr Selbstvertrauen und findet im Unterricht die Freude am Lernen wieder. Die hohen Fehlzeiten, die immer wieder durch Krankheit entschuldigt werden, verringern sich allmählich.

Nach einigen Monaten in der Jugendwerkstatt gibt es unerwartet einen Rückfall und seine alten Ängste kehren zurück. Auf einer Klassenfahrt beim Skifahren bittet er darum, nach Hause fahren zu dürfen. Er kann die Situation so weit weg von Zuhause in einer fremden Umgebung nicht aushalten. Der zuständige Sozialpädagoge weiß um Davids Situation und hilft ihm sofort, sicher wieder nach Hause fahren zu können. David hat es geschafft, seine Ängste wahr zu nehmen, zu erkennen und sie anzusprechen und um Hilfe zu bitten. Nicht einfach wieder zu resignieren und sich zu entziehen. Nach der Klassenfahrt erscheint er wieder regelmäßig in der Jugendwerkstatt.

Am Ende des Schuljahres organisiert er mit seinem Kumpel Florian selbstständig Grillabende und Klassentreffen. Wer hätte das noch vor ca. einem Jahr gedacht? Davids Mutter, die sich immer viele Sorgen um ihren Jungen macht und regelmäßig im Austausch mit der Jugendwerkstatt steht, kann es manchmal kaum glauben, wie sich ihr Junge entwickelt hat. Nicht nur im Verhalten, sondern auch optisch. Schon lange nicht mehr sieht man ihn mit tiefgezogener Kapuze im Gesicht. Sein Gang und seine Haltung haben sich verändert. Da David wieder Freude am Lernen gefunden hat, ist er motiviert, seinen Hauptschulabschluss nachzuholen und dann eine Ausbildung anzusteuern. Aufgrund seiner kognitiven Fähigkeiten kann er das gut schaffen. In Absprache mit seinen Eltern bleibt David ein weiteres Jahr in der Oldenburger Jugendwerkstatt und bereitet sich im Rahmen des Bildungscoachings auf die externe Prüfung zum nachträglichen Erwerb des Hauptschulabschlusses vor. Für David ist der Start im neuen Kurs nicht einfach. Die neue Gruppe ist größer, der Ton auch mal rauer und im Rahmen des Bildungscoachings werden Lernstandstests geschrieben und am En-

de stehen Prüfungen. Leistungsdruck und große Gruppen sind für David aber nach wie vor angstbesetzt. Aber der vertraute Rahmen und die enge Beziehung zu den PädagogInnen der Oldenburger Jugendwerkstatt geben ihm die nötige Sicherheit. Er weiß, dass er nicht sofort kritisiert wird, wenn ihm nicht alles gleich gelingt. Er benötigt immer wieder Fürsprache und die Sicherheit, so akzeptiert zu werden, wie er ist. Während des laufenden Jahres fehlt David oft krankheitsbedingt. Doch immer wieder gelingt es ihm, positiv an Unterricht und Praxis teilzunehmen. Zu Lernstandskontrollen und Prüfungen erscheint David und meistert diese mit guten Noten. In der Praxis hat er in den Bereich Küche/Service/Hauswirtschaft gewechselt und bedient jetzt sogar unsere Gäste beim Mittagstisch.

Im Herbst 2010 steht für Davids Gruppe eine einwöchige „Zukunftswerkstatt“ in der Jugendbildungsstätte Juist auf dem Programm und David stellt sich dieser Herausforderung trotz seiner negativen Erfahrung mit der Skifahrt erneut. Es wird für ihn eine gute Woche, in der er alle Aktivitäten mitgemacht hat und aus der er gestärkt zurückkommt. Nach der Fahrt bemerke ich große Veränderungen an ihm. Der Umgang mit den anderen TeilnehmerInnen ist lockerer geworden und insgesamt macht David einen viel fröhlicheren Eindruck. Das nehmen auch andere erfreut wahr. So berichtet mir seine ehemalige Lehrerin, die ihn damals von der Hauptschule zu uns in die Jugendwerkstatt gebracht hatte, dass sie David getroffen hat und überrascht war über sein offenes und selbstbewusstes Erscheinungsbild.

Die externen Abschlussprüfungen zum Hauptschulabschluss besteht David mit einer glatten Zwei. Auf Grund seiner Abschlussnoten und eines guten Praktikums hat er als einer der ersten TeilnehmerInnen der Jugendwerkstatt einen Ausbildungsplatz im Ausbildungsjahr 2011/12.

Die Geschichte von David ist nur eine von vielen Erfolgsstorys von jungen Menschen aus der Jugendwerkstatt in Oldenburg, die ich berichten könnte. Manchmal brauchen Jugendliche einfach noch mal einen anderen Rahmen. Ohne den vorgegebenen Druck von Außen, ohne „Leistungsdruck“. Und vor allem brauchen sie jemanden, der ihnen zuhört, sich Zeit nimmt, sie so akzeptiert, wie sie sind. Egal, welche Probleme vorliegen. Jemanden, der die positiven Seiten hervorhebt und nicht immer nur verdeutlicht, was alles nicht gut läuft.

Manche Menschen schaffen es, immer den geraden Weg des Lebens auf dem Bürgersteig zu gehen, ohne sich festhalten zu müssen und manche Menschen klettern auf ihrem Weg über Hecken, Mauern, springen über Gräben oder kommen vom Weg ab. Vielleicht weil sie

die Orientierung verloren haben. Diese brauchen zwischendurch Unterstützung, jemanden, der sie festhält oder wieder weiter schickt und sie begleitet. Denn dann kommen auch diese jungen Menschen zu ihrem Ziel im Leben.

Aktueller Nachtrag: Wir haben vor kurzem erfahren, dass David auch diesmal von den eingeschlagenen Weg abgekommen ist. Er hat seine Ausbildung abgebrochen.

Kontakt

Karin Moorbink und Gerd Hunke
Oldenburger Jugendwerkstatt
Volkshochschule Oldenburg
Karlstr. 25
26123 Oldenburg
Tel.: (0441) 99858911
E-Mail: hunke@vhs-ol.de
Internet: www.vhs-ol.de

Impressum

Landesarbeitsgemeinschaft der Jugendsozialarbeit in
Niedersachsen (LAG JAW)
Referat Pro-Aktiv-Centren und Jugendwerkstätten
Kopernikusstr. 3, 30167 Hannover
e-Mail: pro-aktiv@jugendsozialarbeit.de, Internet: <http://nord.jugendsozialarbeit.de>